

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 38

Artikel: Auslese
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-612984>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Maxime» gewissermassen ein neues Küchenadelsprädatat erhalten hatte. Der Pianist im Hintergrund intonierte einfühlsam das «Andante spumante» aus der bekannten Sonate mit dem Korkenknall sowie eine Paraphrase über die ergreifende Arie «Non posso più mangiare».

Auf dem Höhepunkt der Soirée, zu vorgerückter Stunde, liess es sich Oberst a.D. Hubert Knatterbeck nicht nehmen, in seiner Eigenschaft als Comtur der «Confrérie Escalope d'or de la Sainte-Trinité», dem Veranstalter dieses unvergleichlichen Mahles, René Maeger, den Titel eines Maréchal extraordinaire zu verleihen, was den Geehrten, wie der Oberst a.D. mit leicht bebender Stimme betonte, für alle Zeiten mit dem Ruhm eines Unsterblichen in der hohen Kochkunst auszeichnen sollte.

Wenige Wochen später platzte die Bombe, als Roland Bachmann, der kompetente Esskritiker einer führenden gastronomischen Zeitschrift, René Maegers vielgepriesene Spezialität, die Terrine de Volaille aus torfgeräuchten Pinguinlenden, als einen ausgemachten Schwindel bezeichnete. Dem wegen seiner spitzen Feder gefürchteten Mitarbeiter von «Les délices» war es nämlich gelungen, René Maeger nachzuweisen, dass er statt seiner angeblich torfgeräuchten Pinguine in Wirklichkeit ganz gewöhnliche malayische Meerschweinchen als Ingredienzen für seine Terrine verwendete. Die daraufhin einsetzendes Ernüchterung unter den Feinschmeckern war, wie man sich denken kann, gross. René Maegers Stern verblassete so rasch, wie sein komtenhafter Aufstieg erfolgt war. Die «Confrérie Escalope d'or de la Sainte-Trinité» liess sich nie wieder bei ihrem hochgelobten Maréchal blicken, und von der einst so zuversichtlich ausgesprochenen Unsterblichkeit eines Grand maître de la marmite blieb letzten Endes nurmehr ein bitterer Hauch von unsterblicher Blamage, der indessen nicht allzu schwer auf den Rittern der Confrérie lastete.

Abschliessend betrachtet, gibt der Vorfall wieder einmal der Vermutung recht, wonach Gastronomie und Gastritis nicht allein sprachlich manchmal schwer auseinanderzuhalten sind.

Auslese

«Sag einmal, Walter, wer kommt denn alles zu deiner Geburtstagfeier?»

«Nur gute Freunde.»

«Aha, also eine Feier im kleinen Kreis!»



Lislott Pfaff

Laborhunde

Sie geben ergeben ihr Leben
im Dienste der Wissenschaft,
im Dienste der Forscher, die streben
nach dem, was Wissen verschafft.

Es gärt das Gift im Magen,
sie würgen den Schleim, den bittern,
die Hinterbeine versagen,
sie schleppen sich weiter und zittern.

Sie hecheln nach Luft und sie geifern,
das Vorderbein knickt jetzt ein,
während die Forscher eifern:
«Das muss, das muss so sein.»

Nun winden sie sich in Krämpfen,
wollen flehend die Pfote ausstrecken
und jaulen leis vor sich hin,
während sie langsam verrecken.

Sie geben ergeben ihr Leben
im Dienste des Marketing,
im Dienste der Menschen, die streben
nach Geld als dem einzig erstrebenswerten Ding.

